

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Se. Majestät, unser allergnädigster König wollen am 9. und 10. August d. J. unsere Stadt mit Allerhöchsthrem Besuche erfreuen. Seiten der Bewohner unserer Stadt halten wir uns eines ehrerbietigen freudigen Empfanges des Königlichen Besuches versichert und wir glauben dem Wunsche aller Frankenberger Ausdruck zu geben, wenn wir eine sinnige Schmückung der Häuser, insbesondere in den vom Königlichen Wagenzug berührten Straßen erwarten.

Frankenberg, am 3. August 1871.

Der Stadtrath.
Für den Bürgermeister: Friedrich Jeschke.

Bitte.

Freiwillige Beiträge wohlwollender Kinderfreunde zu den Kosten des Schulfestes am 8. Aug. d. J. werden dankbar angenommen von den unterzeichneten Mitgliedern der Festdeputation und der Expedition des Nachrichtenblattes.

Frankenberg, am 31. Juli 1871.

Friedr. Jeschke. Aug. Böttger. G. Leopold. Fr. Lohr. Fr. Nüdiger. Th. Nonneberger.

Kriegschronik von 1870.

4. August.

Erster großer und glänzender Sieg der deutschen Truppen: Die III. Armee unter dem Kronprinzen von Preußen, Regimenter vom 5. und 11. preussischen und 2. bayerischen Armeecorps, schlägt die französische Division Douay vom Corps Mac Mahon's bei Weissenburg, erobert diese Stadt und erstürmt den dahinterliegenden Gaisberg. General Douay fällt. Ueber 500 unverwundete Franzosen werden gefangen. — Die bairische Division überschreitet die französische Grenze, erbeutet 30 Rachen auf dem Rhein.

Vertliches.

Frankenberg, 3. August. Ueber das unserer Stadt in nächster Woche bevorstehende, von uns in letzter Nummer bereits in aller Kürze erwähnte freudige Ereigniß des Besuches Seiner Majestät des Königs sind wir heute leider noch nicht in der Lage, genauere Mittheilungen zu machen. Dem Vernehmen nach kommt Se. Majestät von Dresden direct hierher und begiebt sich von hier nach Zwickau etc. Bekanntlich rüstete sich Stadt und Umgebung Mitte Juli vorigen Jahres schon zum Empfang des verehrten Landesvaters, welcher aber damals seine Rundreise im Gebirge des plötzlich aufsteigenden Kriegswitters wegen unterbrechen mußte. Nach Verlauf eines an hochwichtigen Ereignissen reichen Jahres und nachdem die geliebten Heldenöhne ihm zurückgegeben, ist sicherlich die jetzige Wiederaufnahme der Reise eine um so freudenvollere und glücklichere.

Frankenberg, 3. August. Die Vorbereitungen zu dem nächsten Dienstag stattfindenden großen Schulfeste sind in vollem Gange. Hoffentlich wird demselben die werththätige Unterstützung unserer Einwohnerschaft in reichem Maße zu Theil.

Frankenberg, 2. August. In der öffentlichen Verhandlung des Königl. Bezirksgerichtes zu Chemnitz vom 27. Juli wurde der Tagelöhner Karl August Haupt aus Sachsenburg, 20 Jahre alt, wegen eines von ihm verübten Einbruchdiebstahls und Diebstahlsrückfalls zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen

Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt. Der Angeklagte war bereits im Jahre 1870 und 1871 wegen Diebstahls vom Gerichtsamte Mittweida mit Gefängniß bestraft und erst am 22. April 1871 Abends 6 Uhr aus der letzten Strafhaft entlassen worden, nach seinem eigenen Geständniß aber bereits am darauf folgenden Morgen im Besitze von Sachen gewesen, welche mittelst Einbruchs in der Nacht vom 22. zum 23. April a. c. seinem früheren Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Gatsch in Sachsenburg, aus seiner Wohnung gestohlen worden waren. Im Mangel jedes genügenden Ausweises über den redlichen Erwerb dieser Sachen und da alle hierüber vom Angeklagten gemachten Angaben durch das Ergebnis der Hauptverhandlung als unwahr widerlegt wurden, erkannte das Schöffengericht ihn für schuldig.

Unter den Francireurs.

Erzählung nach Thatsachen von Oscar Gieseler.
Auf dem Schloßhose zu A. Jenseits der Seine, westlich von Troyes, standen im November 1870 ängstliche Gruppen der Dorf- und Schloßbewohner, die Straße von Sens herüber beobachtend, auf welcher gefürchtete Einquartierung, preussisches Militär, kommen sollte. Bereits waren einige staltliche Exemplare dieser feindlichen Kruppe im Dorfe und im Schlosse als Quartiermacher anwesend und die Sicherheit, mit der diese Wenigen unter der feindlich gestimmten Bevölkerung austraten, erregte das allseitigste Erstaunen. Vermuthungen wurden darüber laut und die Ansicht eines alten Groggnards, d. i. Invaliden der Restauration, hatte für die Masse viel Bestehendes, wonach die Preußen, gleich ihrem Führer, Monsieur Bismarck, Alle Panzerhemden trügen und sich mit Menschenfett einschmierten, was sie unverwundbar mache. Jetzt trat der Haushofmeister des Schloßbesizers auf die Terrasse, winkte den Groggnard und mehrere einflussreiche Leute aus der schreienden Versammlung zu sich und besprach sich mit ihnen lange in einem Winkel des Schloßhofes. Die Berathung endete mit einem allgemeinen Kopfnicken der Zustimmung und der Hofmeister entfernte sich in das Schloß mit den

Worten: „Also, meine Freunde, ich verlasse mich auf Eure Discretion, sonst ist Alles verloren! Bedenkt, was Ihr Alle dem Herrn Grafen schuldig seid.“

Ein Gemurmel des Beifalls begleitete den in das Schloßthor abgehenden Hausbeamten und bald sah man die Männer sich unter die Häusen der Dorfbewohner mischen und eifrig in sie hineinreden. Das Gelächter der Menge ward übermüthig und feck; einzelne Rufe erreichten die preussische Schloßwache am Treppenaufgange: „à bas les prussiens!“ („Nieder mit den Preußen!“) Der Posten, ein herkulischer Pommer, musterte aufmerksam und gleichmüthig die Menge, dann sagte er zu einem eben vorübergehenden Kameraden: „Kick mal, wat det Gestindel da drüben will! Mücht' et woll dem Leutnant weten laten!“

„In einer Viertelstunde kommt das Detachement“, antwortete der Kamerad und ging nach den Ställen, seine Pferde zu versorgen.

Im Schlosse war indessen reges Leben; die Bedienten und Kammerfrauen räumten in Hast aus einem Zimmer in's andere, Alles rannte durcheinander. Kurz und klar lautete der Befehl des quartiermachenden Wirtschaftsoffiziers: Das ganze Schloß wird mit Einquartierung belegt, sämtliche Räume werden gebraucht, der anwesenden Herrschaft können nicht mehr als zwei Zimmer überlassen bleiben, die Dienerschaft muß sich behelfen, so gut es geht.

„Die Maßregel ist denn doch etwas hart“, hatte die alte Gräfin geseufzt.

„Ich bedaure den abscheulichen Zwang, den ich Ihnen wider meinen Willen anthun muß“, entgegnete der galante Offizier.

„Der Herr Leutnant war so gütig, mich über den Zweck der Maßregel aufzuklären. Man fürchtet die Francireurs“, sprach der Graf mit Nachdruck und fixirte dabei seine Gemahlin, „und will deshalb seine Truppen beisammen behalten.“

„Von Furcht kann keine Rede sein, Herr Graf“, gab der Leutnant bestimmt zur Antwort, „wir suchen nur Alarmquartiere, um gegen die Ueberrfälle dieses feigen Gestindels besser bewahrt zu sein. Ihr Schloß ist räumlich, hat eine dominante Lage und eignet sich trefflich zur Vertheidigung.“

„Das hat man schon vor uns in vielen Kriegen erkannt, Herr Leutnant“, lächelte Graf A. „Uebri- gens weiß man hier kaum etwas von Francitreurs.“

„Desto besser. Wir kommen eben her, um ihnen für immer die Lust zu vertreiben, unsre Linien zu Unruhigen.“

Die Gräfin wechselte mit ihrem Gatten einen raschen Blick des Einverständnisses. „Herr Leutnant“, begann sie, „eine Bitte schlagen Sie wohl einer schwergeprüften Mutter nicht ab? Ich weiß nicht, ob Ihnen schon mein Gatte mitgeteilt hat, daß wir eine sehr schwer erkrankte Tochter pflegen?“

Der junge Preuße blickte erschaut auf. „Eine kranke Tochter? Das ist das erste Wort.“

„Gewiß, schon seit einigen Monaten leidet sie an einem bösen Fieber. Die Aermste wird wohl kaum mit dem Leben davon kommen. Ich fürchte nicht, daß man die Grausamkeit so weit treiben wird, sie von den Eltern zu entfernen.“

„Da sei Gott vor“, betheuerte der Leutnant, „sind wir denn Kannibalen? Die gnädige Comtesse soll bei Ihnen bleiben.“

Der Graf nahm mit einiger Bitterkeit das Wort. „Bleibst du bei uns, und gütigst noch ein Zimmer in meinem Schlosse ab!“

„Bedenken Sie“, secundirte die Gräfin, „die beiden Zimmer, welche Sie uns zu überlassen so freundlich waren, müssen doch nothdürftig als Wohn-, Speise- und Schlafzimmer für uns bleiben; der Zustand meiner Tochter ist derart, daß sie möglichst entfernt vom Getümmel der Einquartierung logirt werden möchte.“

„Comtesse soll also das Zimmer neben Ihrem Schlafsalon haben“, entschied der Leutnant.

„Dank Ihnen, mein Herr!“ sagte die Gräfin.

Gleich darauf schellte die Hausherrin und be- fahl, die kranke Tochter gleich im Bette nach dem gelben Zimmer zu tragen. In wenigen Minuten transportirten vier Bediente ein elegantes, durchweg verhältnißes Bett herein. Der Leutnant hielt es gegen die gute Sitte, dabei gegenwärtig zu blei- ben, obgleich er seiner Reugler gern freien Lauf gelassen hätte, und empfahl sich, um sein Zimmer aufzusuchen.

Kaum war er daselbst angelangt, als ihn wieder die Pflichten seines Dienstes riefen, denn es ward ihm gemeldet, daß man die Spitzen der anrückenden Colonnen sehe. Bald erschallte lustiges, deutsches Trompetengeschmetter, Trommelklang ward hörbar und die Dorfstraße entlang brühte das Geräusch einer leichten Feldbatterie. Hell bligten die un- heimlichen Rohre in der Novembersonne, fröhlich sangen die deutschen Kanoniere deutsche Schellen- liedlein in des Feindes Land hinein, als wüßten sie nichts davon, daß ihre fürchtbare Thätigkeit in wenig Minuten alles Leben um sich vernichten konnte. Langsam bewegte sich der Zug nach dem Schlosse empor. Er bestand aus einer Escadron Husaren, zwei Compagnien Infanterie und einer reitenden Batterie. Das Ganze bildete eine soge- nannte fliegende Colonne, welche die Bestimmung hatte, die Gegend von Streifpartien des Feindes zu säubern.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Das fürchterliche asiatische Gespens, die Cho- lera, rückt bedenklich von Osten her an Deutsch- lands Grenze heran; sie hat sich bereits in Königsberg gezeigt, woselbst am 28. Juli der Polizeibehörde der erste Cholerafall gemeldet wurde. Der Erkrankte war ein polnischer Jude. Bis zum 30. Juli Mittags waren drei Er- krankungsfälle angemeldet worden, von denen bereits zwei den Tod der Betroffenen im Ge- folge gehabt haben. — Bei dieser Gelegenheit halten wir es für angezeigt, Auszüge aus einem wohnenden Artikel hier Platz zu geben, den das von dem bekannten Schriftsteller Karl Warten- burg trefflich redigirte „Norddeutsche Wochenblatt“ bereits in der Mitte des Monats Mai d. J.

veröffentlichte, als die Kunde von dem ersten Auftreten der verheerenden Seuche aus Rußland herüber drang und auch aus Paris Gleiches gemeldet wurde. Es heißt da u. A.: „Es liegt die Befürchtung nahe, daß die Krankheit weiter verbreitet wird. Dem kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß die Desinfection in großartigstem Maßstabe durchgeführt wird. Es muß vor allem darüber gewacht werden, daß dies galt allerdings zunächst aus Anlaß der Truppentransporte aus Frankreich) die Aborte an den Eisenbahnstationen und die für diesen Zweck besonders hergerichteten großen Masselatri- nen sorgfältigst desinfectirt werden und ein Gleiches auch bei Beginn der warmen Jahres- zeit in den Städten geschieht. Das ist indessen nicht hinreichend, das Publikum muß durch eine vernünftige Lebensweise oder Diät Alles ver- meiden, was den Ausbruch einer Krankheit ver- hindern könnte. Dahin gehört in erster Linie die Vermeidung aller Excesse in Essen, Trinken und in anderen, besonders auch in geschlechtli- chen Dingen, sodann eine warme Leibbinde und die Anwendung eines sehr einfachen Mittels, welches erfahrungsmäßig noch den meisten Schutz vor der Cholera gewährt. Es ist dies im Sommer ein ebenso angenehmes schmeckendes, wie billiges Getränk. Man gieße in ein Seidel- glas Wasser 8 bis 10 Tropfen Salzsäure und 2 bis 3 Eßelöffel Cognac oder Rum. Will man ganz sicher gehen, so löse man das Wasser vorher ab, und lasse es kalt werden. Die Salzsäure giebt dem kalt gewordenen ab- gekochten Wasser einen angenehmen erfrischenden Geschmack. Unter 20,000 Menschen, die in Londoner Hospitälern, Armenhäusern u. s. w. diese Mischung tranken (als gewöhnliches Ge- tränk statt des Trinkwassers), wurden während die Choleraepidemie in heftigster Weise dort hauste, kaum 200 Menschen krank! — Wir halten es für eine der vornehmsten Aufgaben der Presse, auf derartige Gefahren im Voraus auf- merksam zu machen. Denn der Schaden, welcher durch solche Epidemien verursacht wird, ist nach jeder Richtung hin ein enormer. Und man entgeht nicht dadurch der Gefahr, daß man wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, sondern ihr ins Auge sieht und Maßregeln er- greift, um sie zu bekämpfen.“

Ein Befehl des englischen Ministerrathes er- theilt den Behörden der englischen Seestädte Vollmacht, alle nöthigen Maßregeln zur Ver- hinderung der Einschleppung der Cholera nach England zu ergreifen.

Dem Frankfurter Journal berichtet man aus München vom 25. Juli: „Nach amtlicher Zu- sammenstellung wurden in dem letzten Feldzuge in der ganzen von Deutschland ausgebotenen be- waffneten Macht 4960 Offiziere und 105,873 Mannschaften außer Gefecht gesetzt (verwundet oder getödtet). Während nach dem Effectivbe- stand des Heeres auf etwa 40 Mann 1 Offi- zier trifft, kommt bei den erwähnten Verlusten schon auf 21 Mann 1 verwundeter oder ge- tödteter Offizier.“

Durch eine besondere Verordnung ist nicht mehr gestattet, daß Offiziere, die noch im Fein- desland stehen, ihre Frauen nachkommen lassen. Man will damit der Meinung vorbeugen, als ob die Offiziere vor den verheiratheten Soldaten bevorzugt würden.

In Bezug auf die Verpflegung der Armeesoll, wie die „E. S.“ mittheilt, bei einer künf- tigen Mobilmachung nach den neuen Grund- sätzen auf der Basis der im letzten Kriege ge- wonnenen Erfahrungen vorgegangen und hier- nach auch auf eine entsprechende Pflanzen-Nah- rung für den Soldaten im Felde mehr Bedacht genommen werden. Es ist nämlich als gewiß anzunehmen, daß der Ueberfluß an Fleisch-Nah- rung bei dem durchgehends stattfindenden Man- gel an vegetabilischer bei nur mittelmäßigen

Anstrengungen des Kriegeslebens unsern Solda- ten vor Neß verderblich wurde und den dort herrschenden schlechten Gesundheitszustand haupt- sächlich erzeugte. Der deutsche Soldat ist nun einmal an eine überwiegend vegetabilische Nah- rung, an vielerlei Gemüse und hauptsächlich an Kartoffeln, gewöhnt. Frankreich bot Ueberfluß an Brod und Wein, aber wenige Gemüse. Der Erbsenwurst, die als leicht zu präparirendes vege- tabilisches und dabei kräftiges Nahrungsmittel große Anerkennung verdient, wurde man doch allmählich überdrüssig. Die Fleischpräparate in Büchsen, hauptsächlich der Berliner Fabriken, standen in großem Ansehen bei den Soldaten, weil sie mit Gemüse u. dem deutschen Geschmacke gemäß präparirt waren. Bei einer in Zukunft eintretenden Verpflegung der Armeesoll nun die Versorgung mit eingelegten Gemü- sen und dergleichen Conserven eine bedeutende Rolle spielen und es sind die event. Veranstal- tungen dazu bereits vorgesehen.

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Paris: Ueber die Brände in Paris schwebt noch immer ein Geheimniß und die Wahrheit wird wohl erst später bekannt werden. Sind die wüthen- den Communisten wirklich allein die Anstifter aller dieser Feuerbrünste, welche so viele Pa- läste und öffentliche Gebäude zerstört haben? Wenn man sich auf dem Quai zwischen dem Palais Bourbon und dem Invalidenplage auf- stellt, so ist es sehr leicht, die Bresche zu erken- nen, welche die Kugeln der Versailler gemacht haben. Die Bäume des Tuileriengartens und die Gitter desselben sind in einer bestimmten Richtung beschädigt und zerstört. Wenn, wie die Einwohner der Umgegend des Invalidenho- tels behaupten, die Batterie, welche gegen das Finanzministerium feuerte, mit glühenden Kugeln geschossen hat, so ist der Brand leicht diesem Umstande zuzuschreiben.

Die Verhandlungen gegen die Pariser Mai- gegangenen werden mit einer Consequenz ver- tagt, welche etwas schwer zu enträthseln ist. Viel- fach hört man die Behauptung, die Aussagen der Verhafteten würden einige Personen ernst- lich compromittiren, die sich heute noch in amt- licher Wirksamkeit befinden. Wie es heißt, sollte die Eröffnung der Sitzungen des Gerichtshofes nun definitiv am 3. August stattfinden. — Um den drohenden Verhaftungen zu entgehen, welche meistens auf irgend eine anonyme Denunciation hin vorgenommen werden, hat sich ein Theil der Arbeiterbevölkerung auszuwandern entschlossen. Bereits sollen mehr als 11,000 solcher Emi- granten sich in verschiedenen englischen Häfen nach Amerika eingeschifft haben, und jeden Tag nimmt diese Zahl zu.

Wie das Paris-Journal meldet, ist wieder eine namhafte Persönlichkeit der Pariser Com- mune, der Bürger Picolet, Generalsecretär der Polizeipräfectur unter Courmet, und zwar in einem Hôtel garni der Rue St.-Anne, wo er sich in der Uniform eines Mauthbeamten eingemie- thet hatte, verhaftet worden. Picolet war der Verfasser eines Entwurfs einer „die Welt um- fassenden Gesellenzunft“, in Bezug auf welchen Jules Vallès, ein anderes Haupt der Commune, an ihn folgenden bei ihm gefundenen Brief ge- richtet hat: „Sie haben die Frage richtig erfaßt, lieber Bürger: die Frauen waren zu allen Zeiten eine der Hauptursachen der Verderbnis der Menschheit und die sicherste Stütze der Ty- raanei. Man muß sie in Regimenter bringen und ohne Unterschied arbeiten lassen und, von einigen unbedeutenden Aenderungen, abgesehen, scheint mir Ihr Junstentwurf ganz vortrefflich jene Aufgabe des Socialismus zu verwirklichen, die da lautet: „Keine Parasiten mehr! Nur Arbeiter und Arbeiterinnen!“ Rech- nen Sie auf meinen Beistand.“ (C'est trop drôle! 's ist zu drollig! muß man unwillkürlich ausrufen. Die französischen Internationalen

wollen schädende sie wieder- tig, daß Natürliche Die 3 Herrschaf geworden

Den ren ist be zu grüßen- daten ten französisch gegenständig

Zwei p ein Unter- rung eine das Leben Regierung und offen

In der nen Offizier- menschen mal errich- Denkmal hoch, auf geschmückte Das Gan- Geben, G- worden fin- sche Divisi- tholische W- katholischer Denkmal und Blume- lagen folg- eingeschrieb- Himmel.

„Zöfinnen.“ Eine Fr- und Gesch- Reservisten sich mit der und eine Die Fran- der Bühne Frankreich In Bezug- schen Zeitu- gen sich ge- auch bei ur- von silberne- sachen, hart- dulen. So Helena (D- Lebendstage) entnahm ich 11. zu Pots- geführten T- Gegenstände verstorbenen

Die Diba- kürzlich vor- Abheilung von Kennington. verweilt er- schiedener A- gen Höflich- fernte sich ei- Gespräch ge- als sähe er- Corresponden- fen von dem- seinen Umgan- nige Schritte mit dem M- In einer Au- möglich war, theilung zu v-

Marshall- der es aber n- Präsidenten

Die Fran- der Bühne Frankreich In Bezug- schen Zeitu- gen sich ge- auch bei ur- von silberne- sachen, hart- dulen. So Helena (D- Lebendstage) entnahm ich 11. zu Pots- geführten T- Gegenstände verstorbenen

Die Diba- kürzlich vor- Abheilung von Kennington. verweilt er- schiedener A- gen Höflich- fernte sich ei- Gespräch ge- als sähe er- Corresponden- fen von dem- seinen Umgan- nige Schritte mit dem M- In einer Au- möglich war, theilung zu v-

Marshall- der es aber n- Präsidenten

Die Fran- der Bühne Frankreich In Bezug- schen Zeitu- gen sich ge- auch bei ur- von silberne- sachen, hart- dulen. So Helena (D- Lebendstage) entnahm ich 11. zu Pots- geführten T- Gegenstände verstorbenen

Die Diba- kürzlich vor- Abheilung von Kennington. verweilt er- schiedener A- gen Höflich- fernte sich ei- Gespräch ge- als sähe er- Corresponden- fen von dem- seinen Umgan- nige Schritte mit dem M- In einer Au- möglich war, theilung zu v-

Marshall- der es aber n- Präsidenten

wollen die Frauenarbeit und ihre so hochschätzenden deutschen Gesinnungsgenossen wollen sie wieder abgeschafft wissen und weitem gewaltig, daß die Frauen ihnen die Arbeit entziehen. Natürlich: Jeder, wie's ihm paßt!

Die Zahl der Personen, welche während der Herrschaft der Commune in Paris wahnsinnig geworden sind, beträgt 500.

Den französischen Soldaten und Unteroffizieren ist befohlen worden, die deutschen Offiziere zu grüßen; ebenso umgekehrt den deutschen Soldaten betreffs der französischen Offiziere. Die französischen und deutschen Offiziere sollen sich gegenseitig grüßen.

Zwei preussische Soldaten, ein Lieutenant und ein Unteroffizier, die mit der größten Aufopferung einer Frau und einem Kinde in Frankreich das Leben retteten, sind von der französischen Regierung mit der Rettungsmedaille decorirt und öffentlich belobt worden.

In der Nähe von Dijon ist den dort gefallenen Offizieren und Mannschaften des 8. pommerschen Infanterieregiments Nr. 61 ein Denkmal errichtet und feierlich geweiht worden. Das Denkmal besteht aus einer Feldgruppe, 12 Fuß hoch, auf der sich ein mit einem Lorbeerfranze geschmücktes Kreuz von weißem Marmor erhebt. Das Ganze umschließt ein Eisengitter, darin Cedern, Cypressen und Trauerweiden angepflanzt worden sind. Die Weihrede hielt der evangelische Divisionsprediger Moldenhauer und der katholische Vicar Erdner weihte das Denkmal nach katholischem Ritus. Am 2. Tages war das Denkmal von Damen aus Dijon mit Cypern und Blumen umkränzt und am Fuße des Sockels lagen folgende Worte in französischer Sprache eingeschrieben: „Freunde auf Erden, Freunde im Himmel. Die Blumen dargebracht von 6 Französinnen.“

Eine Französin, welche in der Heimath Haus und Geschäft verkauft hat und einem deutschen Reservisten nach Elbing nachgefolgt ist, wird sich mit demselben daselbst nächstens verehelichen und eine Restauration errichten.

Die Franzosen höhnen in der Presse und auf der Bühne darüber, daß die Deutschen aus Frankreich Pendulen (Uhren) mitgenommen. In Bezug hierauf schreibt man der „Vossischen Zeitung“: „Die Herren Franzosen mögen sich gefälligst erinnern, wovon sie früher auch bei uns entzückt gewesen sind, zum Beispiel von silbernen Löffeln, Ringen, sonstigen Schmuckstücken, harten Thälern, aber auch von — Pendulen. So ist in dem Testamente von St. Helena (Dr. Antomarchi: „Napoleon's letzte Lebensstage“) zu lesen: „Eine Pendule. Diese entnahm ich aus dem Arbeitszimmer Friedrich's II. zu Potsdam.“ Diese Uhr ist in dem angeführten Testamente nebst verschiedenen anderen Gegenständen einem der Verwandten des verstorbenen Eroberers vermacht.“

Die Dabasakia erzählt: „Napoleon besuchte kürzlich von Ghislehurst aus die französische Abtheilung der internationalen Ausstellung von Kensington. In die große Galerie gelangt, verweilt er kurze Zeit vor den Schaukasten verschiedener Aussteller, wurde aber mit einer eifrigen Höflichkeit empfangen. Unweit davon entfernte sich ein Fabrikant sofort, um nicht in ein Gespräch gezogen zu werden. Ein dritter that, als sähe er den Exkaiser nicht, und setzte seine Correspondenz fort. Napoleon, erstlichlich betroffen von dem Empfange, setzte nichtsdestoweniger seinen Umgang fort. Kaum aber hatte er einige Schritte gemacht, als ihn der Ruf: „Nieder mit dem Menschen von Sedan!“ überraschte. In einer Aufregung, die zu verbergen ihm unmöglich war, beilte er sich, die französische Abtheilung zu verlassen.“

Marschall Bazaine, den man für reich hält, der es aber nicht mehr zu sein scheint, hat den Präsidenten Thiers gebeten, ihm die Hälfte

seines Marschallsgehaltes zu verwilligen, was geschehen sein soll.

Die beunruhigende Häufigkeit der neuerer Zeit in Italien vorkommenden Feuerbrände wird im „Monitore di Bologna“ besprochen; das Blatt will von einer vollkommen glaubwürdigen Persönlichkeit dahin informiert sein, daß die häufigen Brände in Italien wie in Frankreich die Folge eines verbrecherischen Anschlageseien. Der Londoner Centralcomité der „Internationale“ habe nämlich beschlossen, die Inbrandlegung von Gebäuden u. s. w. als ein vortreffliches Kriegsmittel zu empfehlen. Vorzüglich sollen große Fabriken in's Auge gefaßt werden, um den „Despotismus des Capitals“ zu bestrafen und eine große Anzahl von Arbeitern brodlos zu machen. Namentlich in Oberitalien, vorzugweise in Mailand, kamen in letzterer Zeit bedeutende Fabrikbrände vor.

Das „Wiener Tagebl.“ berichtet: „Die depossedirte hannoversche Königsfamilie und ihre Umgebung fürchten, daß die preussische Regierung Schriftstücke der Offenlichkeit übergeben könnte, welche vor Jahresfrist zwischen einzelnen Mitgliedern der früheren hannoverschen Königsfamilie und dem Exkaiser Napoleon gewechselt wurden und wie so viele andere Actenstücke den Siegern von Paris in die Hände gefallen sind.“

Das Brünner Kreidturnfest, welches in diesen Tagen stattfand, gestaltete sich zu einer alle Erwartungen überflügelnden deutsch-österreichischen Manifestation. Jedes der Tausende und aber Tausende deutscher Herzen, schreibt die „N. Fr. Pr.“, die heute in der mährischen Hauptstadt in dem festen Entschlusse der Treue zum Deutschthum und zur Freiheit zusammenschlagen, wird in die Heimath zurück die vielverheißenden Keime männlicher Entschlüsse zur Vertheidigung unserer bedrängten Nationalität tragen, und wie in Währen, so wird in ganz Deutsch-Oesterreich das Deutschthum gestärkt und begeistert werden zu dem beginnenden Kampfe für Recht und Freiheit.

Die „Arader Jtg.“ bringt über ein trauriges Geschick, das die eben so ausgezeichnete wie anmuthige Seiltänzerin Fräulein Euphrosine Braag (jetzt Frau Koss) am 22. Juli Abends in Arad ereilte, folgenden Bericht: Eine unbeschreiblich grauenhafte Scene spielte sich heute (Sonabend) im Stadtwaldchen ab. Fräulein Braag hatte eben ihre Productionen begonnen, war auch schon einmal über das Seil geschritten und war eben im Begriff, dies zum zweiten Male zu thun, als das Seil am äußersten Ende, wie von unsichtbarer Hand zerschnitten, riß und die Unglückliche im selben Momente auch stürzte. Das zahlreich versammelte Publikum war starr vor Entsetzen. Ärztliche Hülfe war rasch zur Hand, doch war leider Alles vergebens und das unglückliche jugendliche Geschöpf war das Opfer seiner furchtbaren Kunst. — Wie man dem „N. Frbl.“ schreibt, wurden die Seil-Enden von der Behörde sofort commissionell umwickelt und eingesegelt, Sachverständige einberufen, und das eidliche Urtheil dieser soll in entseglischer Weise das Urtheil der Menge bestätigen, daß das Seil in teuflischer Bosheit durchschnitten worden war. (Die Seiltänzerin hatte im vorigen Jahre auch in Berlin das Unglück vom Seil zu stürzen.)

Die in Moskau ansässigen Deutschen haben ein prächtiges Dreigespann von Silbergeschimmeln für 4000 Silberrubel gekauft, um dem Fürsten Bismarck damit ein Geschenk zu machen. Die Einzugfeierlichkeiten haben der Stadt Berlin mit Einschluß des Festens im Rathhause 142,000 Thaler gekostet. Es waren 8000 mehr dafür verwilligt.

Bei Gelegenheit der Abstempelung der Loos-papiere hat ein russischer Privatmann an ein Bankhaus in Berlin für 17 Millionen Rubel solcher Papiere gesendet und hat dafür 50,000 Thaler Stempelgebühren bezahlen müssen.

Rutschke's letztes Kriegeslied:

Des Kriegers That wird anerkannt,
Und niemals bitter ist sein Lohn,
Süß ist der Tod fürs Vaterland
Und och sehr süß die Dotation.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 4. August, früh 8 Uhr, findet Wochen-communion statt. Die Beichtrede hält Herr Archid. Kesch.

Brocks & Hammer.

Wenn das Sängerkvartett im Schützenfalon mit Recht gelobt wird, so wäre es ein Unrecht, die Norddeutschen Couplet-Sänger bei Brocks u. Hammer nicht ebenfalls rühmend zu erwähnen. Von guten und geschulten Stimmen hört man hier Ernstes und Heiteres im angenehmen Wechsel ohne alles Anstößige und Zweideutige. Dabei sei uns die allgemeine Bemerkung erlaubt, daß der jetzt herrschende musikalische Geschmack des größern Publikums die Sänger zwingt, meistens launige Quartetten zum Besten zu geben. Es würde aber gewiß ein Verdienst um die edle Gesangskunst sein, wenn so tüchtige Sänger dem ersten Quartett etwas mehr Raum geben wollten. — Wer ein paar Stunden zur Erholung übrig hat, der veräume nicht, die Norddeutschen Couplet-Sänger zu hören; er wird es nicht bereuen.

2000 Thaler

sind Mitte Istd. Monats gegen mündelmäßige Hypothek auszuleihen. Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eine Stube mit Zubehör

ist an ordnungsliebende Leute zu vermieten und kann vom 1. September an bezogen werden
Fabrikstraße Nr. 393.

Ein Logis,

bestehend aus zwei Stuben mit Schlafstube, Küche und anderem Zubehör, ist vom 1. October an zu vermieten Freiburger Straße Nr. 224.

Nachruf!

Meinem guten Freunde, Herrn Factor Karl Seine, bei seiner plötzlichen Abreise von hier ein aufrichtig gemintes Lebewohl. In weiteren Kreisen hierorts hast Du Dir als stiller guter Mensch ein bleibendes Denkmal errichtet.

Cigarrenarbeiter Julius Pempel.

Ein Mädchen von 12—14 Jahren wird zur Abwartung der Kinder gesucht in Hammer's Restauration, Chemnitzer Straße.

Ein Webergeselle

kann auf P. Breite in Arbeit treten bei Koss und Schlafstube. Fabrikstraße Nr. 390S.

Gesuch.

Ein ordnungsliebendes Dienstmädchen wird gesucht. Antritt zu Michaelis oder auch sofort. Bei wem? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Fleißige und solide Arbeiterinnen

werden sofort angenommen, auch ein Mädchen, welches das Raschinennähen versteht, bei gutem Lohn am Stadtberg 130/123.

Drei volkreiche Bienenvölker,

Krainet Race, in Dzierzon-Bwohnungen, stehen Veränderung halber zu verkaufen.
Darauf Reflectirende können in Unterhandlung treten mit Ernst Richter. Nr. 412.

Männergesangverein.

Heute, Freitags, Versammlung im Restaurationszelt von Brocks & Hammer. Deutsche Liederhefte mitbringen!

Heute, Freitag, als den 4. August,

Extra-Concert auf dem Schiessplan.

Anfang Nachmittags 5 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Theodor Kühn, Musikdirector.

Schiessplan zu Frankenberg.

Freitag, den 4. August, Abends

grosses Feuerwerk.

Da in Frankenberg voriges Jahr kein abgehalten werden konnte, so haben sich sämtliche Wirthschaften geeinigt, ein grossartiges, in Frankenberg noch nie dagewesenes zu veranstalten, wozu ergebenst einladen

Sämmtliche Wirthschaften des Schiessplans.

Augenkranken u. Gehörleidenden bietet **Dr. K. Weller's zu Dresden** Seilanstalt (Pragerstr. 46)
Cur und Pflege. Operation des grauen Staars in sicherer, schmerzloser Weise.
Dr. Weller ist Dienstag, den 8. August, von 11-6 Uhr in Mittweida (Deutsches Haus) zu sprechen.

Herren-Oberhemden nach Maass empfiehlt Max Starke,
Chemnitz, Langestraße 59.

B i t t e.

Alle Diejenigen, welche uns für das am Dienstag stattfindende Schulfest Spindeln zu den Vogelklangen für's Armbrustschießen der Knaben leihen wollen, werden ersucht, solche bis heute, Freitag, Mittags in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Die Fest-Deputation.

S c h u l f e s t.

Diejenigen Knaben, welche Armbrüste oder Schnepfer besitzen, wollen dies unter Vorzeigung derselben beim Herrn Expediteur **Eduard Vormann** anmelden.

A. Herrnsdorf, Schuld.

Arbeiterverein und Association.

Nächsten Sonntag, den 7. August, findet in Seifersbach eine gemüthliche Zusammenkunft von Genossen aus Hainichen, Mittweida und Frankenberg statt. Wir fordern die Mitglieder hierdurch auf, sich recht zahlreich mit ihren werthen Frauen zu betheiligen. Samlungsort bei Franz Pitz. Abgang Punkt 1 Uhr.

Die Vorstände.

Piqué & Mull

hält in schöner Auswahl zu billigsten Preisen empfohlen

C. F. Uhlig's Wwe.

M. Martin Schicker, Schuhmacher,

Baderberg N^o 442,

empfehlen sein Lager in großer Auswahl und sichern bei reeller Bedienung billige Preise zu.

M a x S t a r k e,

Chemnitz, Langestraße 59,

empfehlen sein großes Lager von:

Weissbaumwollenen u. Stickereien,
Leinenwaaren, Tüll & Spitzen,
Gardinen, Rock-Stoffe,
Woll-Moirée.

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maass oder Probe.

2000 Thaler

sind gegen mündelmässige Hypothek und 5% Verzinsung sofort auszuleihen. Anfragen nimmt der Darleiher selbst unter der Adresse **2000 H. G. poste restante Hainichen** entgegen.

Heute, Freitag, den 4. August, früh 9 Uhr wird ein Schwein verpundet, à 52 $\frac{1}{2}$, Mühlgraben N^o 249.

Heute, Freitag, den 4. August, früh 8 Uhr wird ein Schwein verpundet, à 52 $\frac{1}{2}$, bei **Friedrich Schmidt, Leichstraße N^o 288.**

Stwas Ausgezeichnetes von fettem Voigtländer Mastochsenfleisch empfehlen von heute an

Carl und Ernst Böttger.

Eine Kinderkutsche

steht billig zu verkaufen bei **Friedrich Zählig, Löpferstraße N^o 312.**

Restauration Waldschlöfchen am Schiessplatz.

Heute Abend ladet zu Bratwurst mit neuen Kartoffeln und Gurkensalat, frischangestrichem Lager-, Bairisch und einfachen Bier, sowie zur guten Unterhaltung durch das Wuldenhaler Sängerkvartett aus Rostweil freundlichst ein

Seifert.

Für ungestörte Beleuchtung wird bestens gesorgt.

D. D.

Schiesshaus Frankenberg

Heute, Freitag, zum Feuerwerk
öffentliche Tanzmusik.

Lindner's Zelt.

Heute, Freitag, Nachmittags 6 Uhr Cotelette mit Allerlei, wozu freundlichst einladet und um zahlreichen Besuch bittet

August Lindner.

Hälsig's Restauration.

Morgen, Sonnabend, von Abends 8 Uhr an Schweinsfüschel mit Klößen, wozu ergebenst einladet

Ernst Hälsig, Scheffelstraße.

Achtung!

(Eingefandt.)

Heute ist Herr Mehnert aus Altenburg mit seiner Capelle hier eingetroffen, und wird derselbe einem geehrten Publikum solche genussreiche Abende verschaffen, das ein Jeder, welcher auch nicht lacht, zum furchtbarsten Lachen gebracht wird. Wer die Pariser verzweifeltsten Schneider während der Kriegszeit, so auch die Pariser Musikanten noch nicht gesehen, der gehe in Siebers Zelt, dort hat man für sein Geld etwas zu sehen und zu lachen.

Mehrere Zuhörer der Capelle von Chemnitz und Schellenberg.

Marktpreise.

Chemnitz, den 2. August. Weizen 6 Thlr. — Rgr. bis 7 Thlr. 10 Rgr., Korn 4 Thlr. 5 Rgr. bis 5 Thlr. 2 $\frac{1}{2}$ Rgr., Gerste 3 Thlr. 10 Rgr. bis 3 Thlr. 20 Rgr., Hafer 2 Thlr. — Rgr. bis 2 Thlr. 20 Rgr., Erbsen 4 Thlr. 25 Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr., Erdäpfel 2 Thlr. 20 Rgr. bis 3 Thlr. — Rgr.
Die Kanne Butter 200 Pf. bis 220 Pf.